

Seelsorge in der Praxis: Bischof Beckmann über das Seelsorgehandbuch

Das neue Seelsorgehandbuch der Neuapostolischen Kirche Nord- und Ostdeutschland bietet zahlreiche Hinweise für die Seelsorge in der Praxis. Verfasser des Nachschlagewerks ist Bischof Arvid Beckmann. Er berichtet von den bewährten Inhalten des Handbuchs und motiviert zur Vertiefung mit dem Thema Seelsorge.

23.04.2021

Autor: Jennifer Mischko

Fotos: Jennifer Lennermann

Quelle: Bezirksapostelbereich Nord- und Ostdeutschland



Im Jahr 2013 veröffentlichte die ehemalige Gebietskirche Norddeutschland eine Sammlung der sogenannten Seelsorgeartikel. Autor Bischof Arvid Beckmann hatte über Jahre Erfahrungen und Gedanken zur Seelsorge zusammengetragen, die unter anderem im Rahmen der von ihm geleiteten Gesprächskreise für Priester anonymisiert ausgetauscht worden sind.

Die nun veröffentlichte Neuauflage der Broschüre „Das Seelsorgehandbuch – aus der Praxis für die Praxis“ solle die Relevanz des Arbeitsfeldes der Seelsorge erneut in den Vordergrund rücken und aktuelle Themen aufgreifen, so Bischof Beckmann. Seit Mitte März kann jeder Amtsträger der Neuapostolischen Kirche Nord- und Ostdeutschland die Neuauflage des

Seelsorgehandbuchs online abrufen. Eine begrenzte Anzahl gedruckter Exemplare werden im Sommer an die Amtsträger verteilt.

Inhaltliche Aktualisierung

Es habe mittlerweile einige innerkirchlich Veränderungen gegeben, die thematisch in den einzelnen Artikeln des Handbuchs aufgenommen wurden. „Wir verwenden als Bibelübersetzung seit Januar 2019 die revidierte Lutherübersetzung in der Fassung von 2017“, erklärt Bischof Beckmann, „Die Bibelzitate mussten also aktualisiert und hier und da auch neu gedeutet werden.“

Auch der Katechismus war zum Zeitpunkt der Drucklegung der ersten Auflage noch nicht erschienen, dessen inhaltliche Aspekte zur Seelsorge nun eingearbeitet wurden.

Zwischen Tradition und Veränderung

„Neben der Überarbeitung der vorhandenen Artikel, habe ich auch drei Artikel verfasst, die sich insbesondere mit dem traditionellen Seelsorgebesuch auseinandersetzen“, erklärt der Bischof. „Es tauchte die Frage auf, ob Seelsorge im digitalen Zeitalter nicht ganz anders als bisher erfolgen sollte und ob der traditionell gepflegte Seelsorgebesuch nicht inzwischen an Bedeutung verloren oder sogar ausgedient habe.“

Ein weiteres neu aufgenommenes Themenfeld stehe unter dem Stichwort der „Eigenverantwortung“, welches laut Bischof Beckmann immer wieder Thema diverser Gespräche unter Amtsträgern sei, weil der Begriff unterschiedlich verstanden wird. „Die Verantwortung für Lebensentscheidungen darf nicht auf die Seelsorger abgewälzt werden“, betont der Bischof. „Gleichzeitig sollte jedes Mitglied die Möglichkeit haben, bei Entscheidungen eine stärkende Begleitung durch einen Seelsorger zu erfahren.“

Im ständigen Wandel

Veränderte Gesetze, wissenschaftliche Erkenntnisse oder die Rolle des Glaubens im Alltag – die Lebenswelt der Menschen befinde sich im ständigen Wandel. Dabei sei es die Aufgabe der Seelsorger, die Menschen stets in ihrem Glaubensleben, in jeder Lebenslage vorbehaltlos zu begleiten, so Bischof Beckmann.

„Insbesondere in der Corona-Pandemie ist die Seelsorge unverzichtbar“, machte der Bischof deutlich. „Viele Menschen erleben in der Krise einen Anstieg psychischer Belastungen wie Isolation oder Einsamkeit. Existenzängste und Verlustängste können nachhaltig den Menschen und das Glaubensleben beeinflussen.“ So könne die seelsorgerische Begleitung, auch wenn diese nur per Telefon, E-Mail oder digital erfolgen kann, den Menschen Halt geben.

Wunschthemen als Seminar

„Wir wünschen uns, dass das Handbuch unsere Seelsorger in ihrer Arbeit unterstützt und sie dazu motivieren kann, sich immer wieder neu mit dem Thema Seelsorge auseinanderzusetzen“, so Bezirksapostel Rüdiger Krause. Auch der Erfahrungsaustausch unter den Seelsorgern in der Gemeinde könne eine wichtige Stütze bei der Ausübung dieser Aufgabe sein.

Begleitend zur Veröffentlichung des Handbuchs entwickelt die Abteilung Fortbildung für Amtsträger eine Seminarreihe zu ausgewählten Themen im Bereich der Seelsorge. Der Referent ist der Autor des Handbuchs, Bischof Arvid Beckmann.

- [Seelsorgehandbuch Inhaltsverzeichnis \(pdf | 405.58kb\)](#)



Du
zeigst mir
den Pfad
zum Leben.

Psalm 16, 11

Vorwort

Liebe Brüder,

am Ende des Jahres 2018 sprach mich der Bisthofsrat an, ob ich bereit wäre, die von mir verfassten und 2013 in einer überarbeiteten und 2019 in einer überarbeiteten Seelsorgeartikel zu überarbeiten, da diverse Anpassungen notwendig geworden seien. Ich habe gerne zugestimmt und die letzten einundzwanzig Jahre genutzt, um diese Anpassungen vorzunehmen, aber auch um neue Themen in weiteren Seelsorgeartikeln aufzugreifen und für unsere seelsorgliche Arbeit verfügbar zu machen.

Anpassungen

Wir verwenden alle Bibelübersetzung seit Januar 2019 die revidierte Lutherbibelübersetzung in der Fassung von 2017. Die Bibelzitate mussten also aktualisiert und ggf. auch neu gedeutet werden.

Zur Zeit der Drucklegung der Seelsorgeartikel war der Katechismus noch nicht erschienen. Mit der Veröffentlichung unseres Glaubensbekenntnisses gab es diverse inhaltliche Neuausrichtungen, die in die Seelsorgeartikel einzuarbeiten waren.

Gesetze ändern sich und wissenschaftliche Erkenntnisse sind im permanenten Wandel. Inwiefern gibt es auch diesbezüglich an einigen Stellen Anpassungsbedarf.

Neue Themen

In den Jahren ab 2013 habe ich mich mit weiteren Themen intensiv auseinandergesetzt, die ganz konkret mit unserer neuzeitlichen Arbeit zu tun haben.

Es tauchte die Frage auf, ob Seelsorge im digitalen Zeitalter nicht ganz anders als bisher erfolgen sollte und ob der traditionell gepflegte Seelsorgebeweis nicht inzwischen an Bedeutung verloren oder sogar ausgedient habe.

Einige Anbänger stellen fest, dass die im Katechismus ausgeführten Lehraussagen ein Problemfeld in der Seelsorge darstellen, weil manche Glaubensgeschwister diese neuen Lehraussagen nicht verstehen haben oder aus verschiedenen Gründen auch in Zweifel zogen.

Immer wieder war der Begriff „Eigentverantwortung“ Thema in diversen Gesprächsrunden. Ich musste feststellen, dass die Vorstellungen über die Bedeutung des Begriffs durchaus unterschiedlich waren.

Einige Seelsorger berichteten von einem besonderen Anspruchsdenken mancher Glaubensgeschwister, und sie stellten mir die Frage, wie sie damit umgehen sollten.

In manchen Gemeinden kommt aufgrund fehlender Zukunftsperspektiven ein wenig Resignation auf. Ein Blick auf die Ursachen lohnt sich, um selbst besser zu verstehen, was es gerade passiert und um als Seelsorger besser auf die Sorgen der Glaubensgeschwister eingehen zu können.

Die Zahl der Glaubensgeschwister, die nicht mehr die Gottesdienste besuchen, ist, gemessen an unseren



mitgebrachten Maßstäben, relativ groß. Die seelsorgliche Betreuung solcher „formeller“ oder „distanzierter“ Glaubensgeschwister ist manchmal eine besondere Herausforderung. Ein Bestandsaufnahme und einige seelsorgliche Hinweise sind in zwei neuen Seelsorgeartikeln zu finden.

Ich hoffe, dass auch diese Seelsorgeartikel eine Hilfe in der seelsorglichen Praxis sein werden und dass sie auch zu der einen und anderen neuen oder vertieften Erkenntnis im Hinblick auf bestimmte Sachverhalte führen.

Nun wünsche ich auch Gottes Segen zu all eurer seelsorglichen Tätigkeit.

In herzlicher Verbindung,
euer
Arvid Beckmann
Arvid Beckmann

Was kann denn helfen?

Offene, ehrliche und wertschätzende Gespräche mit Kindern

Helfen können offene, wertschätzende und auf Augenhöhe geführte Gespräche mit den Kindern. Wichtig: Gespräch meint immer Dialog und nie Monolog. Auf Augenhöhe meint: Ich wünsche mich in deine Augen hinein zu schauen, die Dinge mit deinen Augen zu sehen und mit dir zusammen eine Lösung zu finden, mit der beide – zumindest im Moment – gut leben können.

Das erste Elterngespräch ist, zu erfahren, wofür Paul nicht in den Gottesdienst gehen möchte. Er sagt ja schon, dass der Gottesdienst langweilig sei. Was genau findet er langweilig?

Das zweite Elterngespräch ist zu erfahren, was er sich Gottesdienst vorstellen will und was ihm ggf. fehlt. Was würde er sich wünschen? Ist es vielleicht eine verständliche, kindgerechte Sprache? Möchte er vielleicht nur verstehen warum es inhaltlich im Gottesdienst geht? Wünscht er sich als Kind im Gottesdienst einmal wagen können und angesprochen zu werden? Oder möchte er eine Möglichkeit haben, sich im Rahmen des Gottesdienstes Geschehens anzuschließen?

Das dritte Elterngespräch ist, dass Paul das Gefühl bekommen muss, dass man seine Wünsche ernst nimmt. Wenn man ihm gleich erklärt, dass das alles nicht geht, braucht man eigentlich gar nicht weiterreden.

Das vierte Elterngespräch ist, Pauls Ideen zu erfahren, welche Möglichkeiten er sieht, seine Vorstellungen umzusetzen. Kinder sind oft kreativ, also als Erwachsene denken. Dazu gehört allerdings auch, unrealistische Vorstellungen zu benennen und zu

begünden, warum das eine oder andere nicht umsetzbar ist. Gut erklärt und gut begründet, finden solche Hinweise in der Regel auch Verständnis bei den Kindern.

Das fünfte Elterngespräch ist, mit dem Kind zusammen und dem Pastor zu besprechen, welche Ideen tatsächlich umgesetzt werden können. Da es ein geborgenes, kurzfristig umsetzbares Maßnahmen, aber sicherlich auch Dinge, die Zeit und Aufmerksamkeit bedürfen und deshalb langfristig in Angriff genommen werden müssen.

Was kann denn helfen?

Ein wesentliches Mittel, um ein Kind zu motivieren, sind gute Beziehungen. Die Eltern von Paul sollen viel unternehmen, damit Paul in Kontakt zu anderen Kindern und/oder zu Erwachsenen in der Gemeinde treten kann.

Da ist ein Gemeindefest geplant. Glaubensschwester A hat sich bereit erklärt, Kasse zu kassieren. Will Paul vielleicht mitmachen?

Glaubensschwester B spielt mit einigen Kindern am Schreibtisch auf der Wiese vor seinem Haus Fußball. Will Paul vielleicht mitspielen?

Durch C (Papst) immer freundlich die Glaubensschwester in der Kirche. Kann Paul sich vorstellen, das auch zu tun und an der Seite des Papstes zu stehen?

Hannes hat ein interessantes Hobby. Will er das auch etwas für Paul, damit beide zusammen die Freizeit im Hobby teilen können?

Luisa hat angefangen, ein Instrument zu spielen. Hätte Paul das auch Lust? Kann er sich vorstellen, später mit Luisa zusammen etwas im Kindergottesdienst vorzutragen?

Glaubensschwester D entwirft und gestaltet den Gemeindefestplan.

Detail für den Gemeindefestplan. Paul ist im Fach Deutsch nicht gut und kann sich schon ganz prima mit Word und PowerPoint und zu umgehen. Hat er Lust zusammen mit den Glaubensgeschwister D eine Karteiweise zu gestalten?

Manche Eltern mögen bei dieser Aufzählung, die ja noch fortgesetzt werden kann, stöhnen. Das klingt nach viel Aufwand – und es ist viel Aufwand. Da muss man Zeit, Geld und viel Energie investieren. Aber es geht um unsere Kinder und ihre Zukunft im Glauben und in der Kirche! Es gilt, immer wieder und mit großer Konsequenz diese Beziehungen anzubahnen. Wir haben zur Erziehungsverantwortung im Glauben „Ja“ gesagt. Das müssen wir uns auch etwas leisten lassen!

Was kann denn helfen?

Wie oben beschrieben, gilt nach wie vor und wird sogar immer bedeutender: Ein Gemeindefestplan ist doch kein Kindergottesdienst! Wir sind hier doch nicht im Kindergarten! Er unterstützt sich ein Glaubensschwester nach einem Gottesdienst beim Verschiedenen von Dienstboten. Hat sie hat Recht – im Kindergarten sind wir nicht. Aber haben nicht auch Kinder das Recht, im Gottesdienst zumindest phasenweise kindgerecht angesprochen zu werden. Kindgerechte Beispiele zu hören, kindgerechte Erklärungen zu bekommen, zu verstehen, was die Botschaft des Gottesdienstes ist? Und sind nicht diese kindgerechten Ansätze auch für alle Erwachsenen gut zu verstehen?

Ein Kindgerechter Gottesdienst ist ein Kindgerechter Gottesdienst. Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt. Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt.

Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt. Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt.

Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt. Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt.

Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt. Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt.

Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt. Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt.

Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt. Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt.



© Wieland Friedrich Biehoff GmbH, Neulandburg, Autor: Bischof Peter Lehmann

Dieser Satz, bereits 2010 niedergeschrieben, gilt nach wie vor und wird sogar immer bedeutender: Ein Gemeindefestplan ist doch kein Kindergottesdienst! Wir sind hier doch nicht im Kindergarten! Er unterstützt sich ein Glaubensschwester nach einem Gottesdienst beim Verschiedenen von Dienstboten. Hat sie hat Recht – im Kindergarten sind wir nicht. Aber haben nicht auch Kinder das Recht, im Gottesdienst zumindest phasenweise kindgerecht angesprochen zu werden. Kindgerechte Beispiele zu hören, kindgerechte Erklärungen zu bekommen, zu verstehen, was die Botschaft des Gottesdienstes ist? Und sind nicht diese kindgerechten Ansätze auch für alle Erwachsenen gut zu verstehen?

Oder: Sollen die Kinder, wenn sie aus den Unterricht in der Schule in die Gemeinde zurückkehren, nicht auch mit einigen Worten erfahren, was Thema und Botschaft des Gottesdienstes waren? Diese wenigen

Zu guter Letzt:

Kinder haben ein Recht darauf, mit ihrem Namen angesprochen zu werden. Es dürfte für einen Diakon, einen Pfarrer oder einen Vorsteher kein Problem sein, die Namen der Kinder einer Gemeinde zu kennen. „Hallo Paul“, bringt deutlich mehr Nähe als das unverständliche „Hallo...“. „Hallo Paul, wie geht es dir?“ zeigt Interesse für das Befinden von Paul. „Hallo Paul, magst du mir heute helfen, den Kirchenrat für den Gottesdienst vorzubereiten?“, sagt ich brauche dich! Du bist mit festlich schätze dich!

Paul: „Es wäre schön, wenn die Kinder in der Seelsorge einen genauso haben.“ Seelsorger: „Einmal werden wir die Erwachsenen.“ „Die Kinder sind unsere Zukunft.“ „Als es aber Jesus sah, wurde er unruhig und sprach zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen und nehmt ihnen nicht den Kindern das Recht Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Recht Gottes nicht transponiert, der Darstellung darf nicht fehlen, sondern er über ihm liegt die Hände auf sie und segnet sie.“ (Markus 10,14-16)

Kinder sind die schweibliche Glied und es ist notwendig, dass die Seelsorger direkt mit ihnen in Kontakt kommen. Denn können die Kinder die Geborgenheit der Gemeinde an der eigenen Seite erfahren, um eine langfristige Bindung aufbauen und im Glauben wachsen.

Es bedarf also einer gewissen Toleranz in der Gemeinde, zumal die Phantasien über Jahrzehnte die Bedürfnisse der Kinder weitgehend ignoriert hat und es manchmal Glaubensgeschwister schwer fällt, ein kindgerechtes Dienen am Abend zu akzeptieren. Um dies Toleranz messen können werden. Das schenken Eltern und Vorsteher gemeinsam tun.

Jugendliche brauchen Autonomie als Seelsorger und keine autoritären Erzieher. Wir brauchen Mut zu „Erlösung“ im Glauben. Dazu hat uns Christus die Autorität. Es gehört Mut dazu, statt äußerer Disziplinierung autoritären (verbunden) natürlichen Autorität anzuwenden. Also nicht schämen wir mit einer Aufgabe auch in eine Rolle hinein. Wir „spielen“ zum Beispiel die Jugendleiterrolle oder die Seelsorge. Dieses Rollenverhalten zeigt sich für andere in einem unserer Natur nicht gemalten Phasen und Verhalten. Dieses Rollen und Verhalten wird zum Beispiel als „aufgeweckt“, also als unmaßstäblich, nicht zu unserer Person passend erachtet. Trotz verantwortungsvoller Aufgaben oder kritischen Anbauauftrag bedarf es einer unserer Persönlichkeiten gemäßen Natürlichkeit. Gerade Jugendliche reagieren äußerst sensibel, wenn sie ein Rollenverhalten vermuten oder erleben, dass aus dem Rollenverhalten heraus „Erlösung“ im Glauben stattfindet. Auch hier spielt die Glaubwürdigkeit eine zentrale Rolle.

Zur „Erlösung“ im Glauben hilft uns auch die Autorität. Es kann Mut dazu gehören, statt äußerer Disziplinierung (autoritären Verhalten) Autorität anzunehmen. Autorität stellt heute nicht selten unter dem Vorwand Bemerkungen und disziplinieren zu wollen. Dieser Vorwand macht auch vor unserer Kirche nicht halt. Auch hier reagieren Jugendliche äußerst sensibel, wenn dieser Vorwand nur ausnahmsweise durch entsprechende Reden und Verhalten geprägt ist. Autorität zeigt sich im mit Demut gehaltenen Sendungsbewusstsein und im konkreten Willen Gottes durch uns. Wenn Jugendliche erleben, dass die Gebet ihres Diakons oder Pastors – im Glauben begründet – Frieden in der Seele bewirkt, dass es positiven Entwicklungen oder Ergebnissen führt, wenn sie erleben, dass ein besonderes Gebet, vom Diakon oder Pfarrer ausgeprochen, den „Himmel bewegt“ und zur Wahrheit führt, wenn sie erleben, dass die Weisheit Gottes durch das Amt und damit auch Autorität, schenken.

Schweigen ist es das Wort des Apostels Petrus erinnert: „Wecket die Heide Gottes, die auch erwecken ist, und schreiet auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt, nicht um schändlichen Gewinn willen, sondern von Herzensgrund, nicht als Sclava, die über die Gemeindeglieder stehen, sondern als Vorbilder der Heide.“ (1. Petrus 5,2)

Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt. Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt.

Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt. Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt.

Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt. Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt.

Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt. Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt.

Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt. Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt.

Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt. Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt.

Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt. Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt.

Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt. Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt.

Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt. Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt.

Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt. Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt.

Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt. Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt.

Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt. Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt.

Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt. Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt.

Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt. Das heißt: Er ist nicht ein Kindgerechter Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst, der Kinder in der Kirche willkommen heißt.

Seelsorgerische Hinweise zu den Phasen des Altwardens

Es sei zunächst darauf hingewiesen, dass zwischen spezieller Seelsorge und allgemeiner Seelsorge (vgl. Folgerichtig) unterscheiden werden muss, wobei es natürlich eine Schnittmenge zwischen beiden Arbeitsfeldern gibt. Dieser Artikel wird sich schwerpunktmäßig mit der Seelsorge befassen.

Wichtig für beide Arbeitsfelder ist die Tatsache, dass es gesellschaftliche Entwicklungen gibt, die ein neues Verständnis des Altwardens bzw. des Alters notwendig machen. Dieses neue Verständnis ist bei der Seelsorge zu beachten.

Die Lebenserwartung hat sich in den letzten hundert Jahren nahezu verdoppelt. Dadurch erstreckt sich die Lebensphase „Alter“ auf einen deutlich größeren Zeitraum als früher. Dieser Zeitraum umfasst heute 20 bis 30 Jahre.

Grundrisslich wollen wir uns als Seelsorger in einem Alterfeld betonen lassen, welches in Ps 92, Psalm beschrieben ist: „Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Zedre auf dem Libanon. Die gepflanzten sind im Haus des HERRN, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Und wenn sie auch alt werden, werden sie dennoch blühen. Fruchtbar und froh sein, dass sie vorfinden, dass der HERR gerecht ist; er ist mein Fels und mein Umrecht ist an ihm.“ (Psalm 92,13-16)

In diesem Psalmwort wird der Mensch nicht auf seine körperlichen und geistigen Einbußen und sonstigen Defizite reduziert, die mit zunehmendem Alter unummeidlich sind, sondern er wird grundsätzlich als „jemand gesunder, der „MUT, fruchtbar und froh“ ist. Die Erklärung, wie dies zu verstehen ist, machen die folgenden Ausführungen des Psalmisten deutlich: Auch der alt geworden, gebrechliche Mensch hat etwas zu „verkündigen“. Er kann verkündigen, wie der Herr in sein Leben hinweggeführt und es „recht“ gemacht hat, und zwar bezogen auf das Irdische und das Geistliche. Er kann davon zeugen, dass er Gott erlebt hat als den, der „Fels“ ist, der Hilfe und Zukunft zugleich ist. Manchmal tut er das ganz still – im geduldigen Tragen des Leides als Zusage Gottes bis zum Tod.

Phasen des Altwardens

In dem 20 bis 30 Jahre dauernden Zeitraum des Altwardens sind drei unterschiedliche Lebensphasen zu beobachten, für die der Seelsorger sensibilisiert sein sollte und mit denen er angemessen umgehen können sollte.

1. Phase

Die erste Phase ist gekennzeichnet durch die Aufgabe von bisherigen Tätigkeiten und Verpflichtungen. Das ist zum Beispiel der Rückzug aus dem Berufsleben, bei Funktionsübergang die Inbetriebnahme der Funktionsübergang der Beendigung der Aufgaben, die mit ihrer Beauftragung bzw. Ernennung verbunden waren. Mit diesem „Rückzug“ entsteht eine völlig neue Lebenssituation, die neue Herausforderungen mit sich bringt und unterschiedlich gut gemeistert wird.

Die zweite Phase wird nicht unterschiedlich erlebt. Einige Glaubensgeschwister haben sich darauf gut vorbereitet und freuen sich über die „Belebung“ aus Verantwortung und Stress. Sie orientieren sich an ihrer guten Gesundheit, sind vital und nutzen ihre neu gewonnenen Freiheit und Freizeit auf positive Weise. Nicht selten gibt es bei solchen eine „gleibende“ Bestrebtheit, sich selbst als „Senior“ wahrzunehmen.

Andere Glaubensgeschwister wiederum erleben diese Phase des Umbruchs negativ. Um eine angemessene Seelsorge leisten zu können, müssen wir uns als Seelsorger bewusst sein, dass dieser Umbruch für die Betroffenen selbst und nicht selten auch für deren Ehepartner, eine Herausforderung besonderer Art ist. Das Ausschiden aus dem Berufsleben, die Inbetriebnahme als Antrittsphase, die Aufgabe von Funktionen usw. führen zu einer völlig neuen Erfahrung. Bisher stand man selbst im Mittelpunkt des Geschehens, war in verschiedener Weise gefördert, eingebunden in ein Netz von Informationen und Verantwortung und – plötzlich ist das alles vorbei. Nachverlorener Zeit des Gefühls, wie im Urlaub, können sich andere Empfindungen wie Nutzlosigkeit, Wertlosigkeit und auch Orientierungslosigkeit einstellen. Nicht selten folgen depressive Phasen. Seltener geben Betroffene solche psychischen Beeinträchtigungen zu. Hinzu kommt, dass sich die Empfindungen aufeinander anbauen müssen, was erfahrungsgemäß auch nicht immer ohne Komplikationen abläuft.

Als Seelsorger sind wir gefordert, die Betroffenheit zu erkennen

Als Seelsorger sind wir gefordert, die Betroffenheit zu erkennen

Als Seelsorger sind wir gefordert, die Betroffenheit zu erkennen

Als Seelsorger sind wir gefordert, die Betroffenheit zu erkennen

Als Seelsorger sind wir gefordert, die Betroffenheit zu erkennen

Als Seelsorger sind wir gefordert, die Betroffenheit zu erkennen

Als Seelsorger sind wir gefordert, die Betroffenheit zu erkennen

Als Seelsorger sind wir gefordert, die Betroffenheit zu erkennen

Als Seelsorger sind wir gefordert, die Betroffenheit zu erkennen

Als Seelsorger sind wir gefordert, die Betroffenheit zu erkennen

Als Seelsorger sind wir gefordert, die Betroffenheit zu erkennen

Als Seelsorger sind wir gefordert, die Betroffenheit zu erkennen

Als Seelsorger sind wir gefordert, die Betroffenheit zu erkennen

Als Seelsorger sind wir gefordert, die Betroffenheit zu erkennen

Als Seelsorger sind wir gefordert, die Betroffenheit zu erkennen